

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 13 (2000)
Heft: 1-2

Artikel: Die anspruchsvolle Bescheidenheit: PascuArt - ein Kunstmuseum für Biel
Autor: Hönig, Roderick
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-121278>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

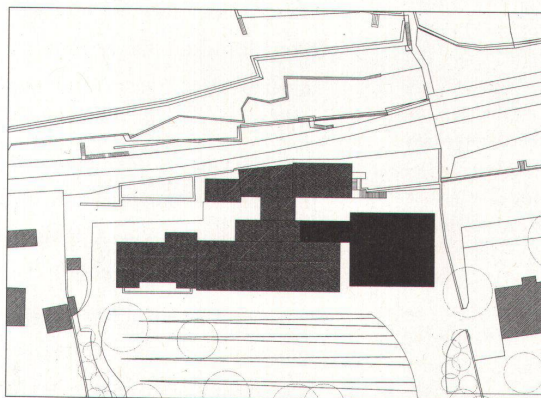


Text: Roderick Hönig
Bilder: Primula Bosshard & Christoph Schütz

DIE ANSPRUCHSVOLLE BESCHEIDENHEIT

Das Centre PasquArt ist seit 1990 provisorisch in einem ehemaligen Spital untergebracht.

Nun haben Diener & Diener den klassizistischen Bau zwischen Altstadt und See renoviert und ihm einen kleinen Bruder zur Seite gestellt. Intelligent sind in Biel Alt- und Neubau zu einem grosszügigen Kunsthaus zusammengeschweisst.



Situationsplan. Das Centre PasquArt, ursprünglich ein Spital, liegt am Hangfuss in der Bieler Seedorstadt

Im Sommer 1993 starb Paul Ariste Poma und hinterliess der Stadt Biel für ein Kunsthaus sieben Millionen Franken unter zwei Bedingungen: Die Stadt musste doppelt so viel zusätzlich aufbringen wie sie erbt, und das innerhalb von zwei Jahren, also bis zum Herbst 1995. Noch im Frühling 94 hat das Hochbauamt eine neue Art des Präqualifikationswettbewerbs unter der regionalen Architektenschaft ausgeschrieben und zusätzlich noch einige Büros eingeladen. Neu an der Art des Auswahlverfahrens war, dass sich die Gestalter mit Konzeptskizzen auf maximal zwei A3-Seiten anonym bewerben sollten (HP 1-2/95). Vier Konzepte wählte die Jury aus und liess sie im Dialog mit dem Preisgericht ausarbeiten. Das Rennen gemacht haben Diener & Diener Architekten aus Basel mit ihrem Vorschlag, dem repräsentativen Altbau einen schnörkellosen Bruder mit zwei grosszügigen Ausstellungsgeschossen zur Seite zu stellen.

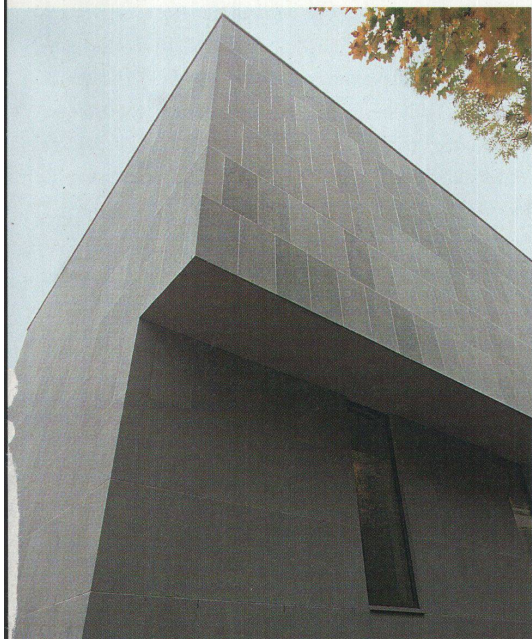
Distanziert und einfühlsam

Das Centre PasquArt liegt in der Seedorstadt am Fusse eines Nordhangs, nur zehn Fussminuten vom Bahnhof entfernt.



Links: Der Aufbau ist von aussen ablesbar:
Verglastes Erdgeschoss unten, Seitenlicht-
säle in der Mitte und Oberlichtsaal oben

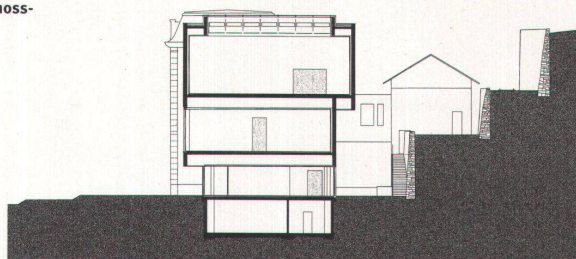
Der Neubau behauptet sich neben dem
Spital als autonome Form



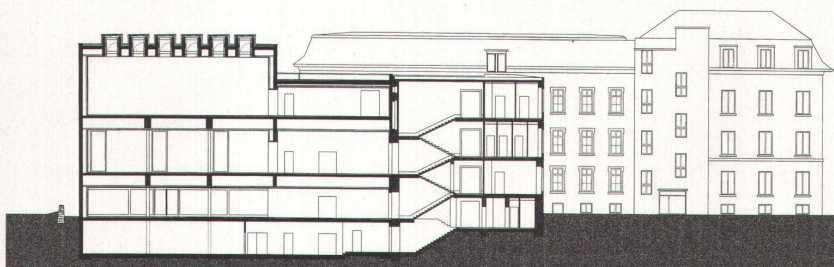
Hangseitig trennt ein Abstand das Gebäude
vom gewachsenen Fels und den bestehen-
den Annexbauten

Nach oben nimmt die Fläche zu. Auskragung
des Obergeschosses mit Oberlichtsaal

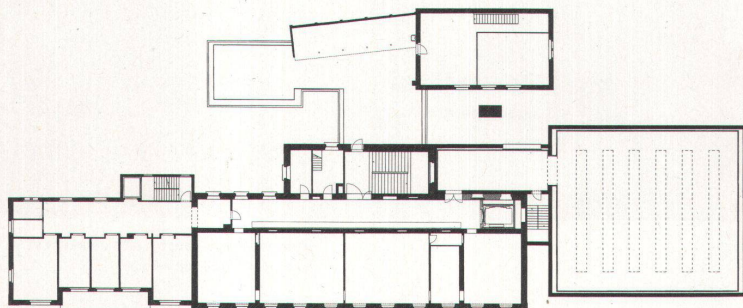
Querschnitt des Neubaus. Die Geschosshöhen nehmen nach oben zu



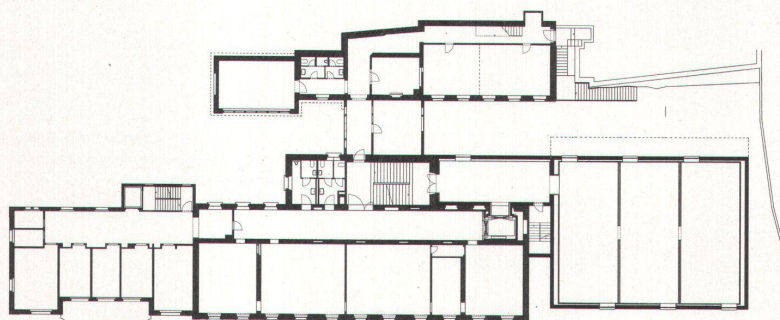
Längsschnitt. Die Übernahme der Höhen der bestehenden Treppe ergibt die Schnittlösung



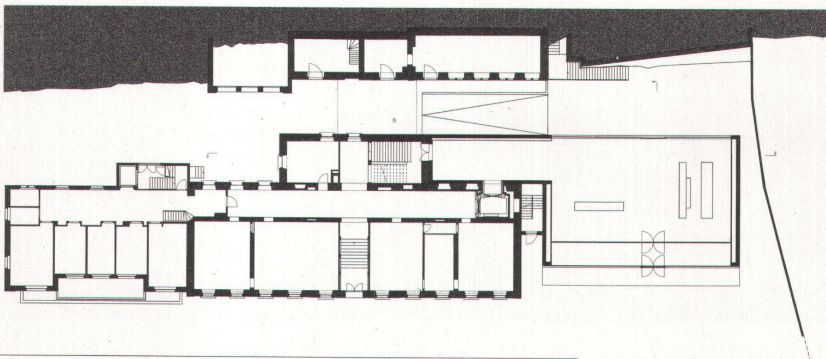
Grundriss Oberlichtsaal. Die Bodenhöhe korrespondiert mit dem 3. Geschoss des Altbaus



Grundriss Seitenlicht. Die Bodenhöhe übernimmt die Podesthöhe der Treppe



Grundriss Eingang. Die Bodenhöhe ist ein Lauf tiefer als das bestehende Erdgeschoss



Der grünliche Kubus bleibt distanziert und fühlt sich gleichzeitig subtil in seine Umgebung ein: Er ist deutlich kleiner als der mächtige Altbau und mit seiner grüngrauen Farbe passt er sich präzise in die Reihe der eingewachsenen Villen entlang der breiten Seevorstadt-Allee ein. Der kantige Bau übernimmt einerseits die Höhe des ersten Spitalgebäudes der Stadt und setzt sich andererseits durch eine deutliche Zäsur davon ab. Seine Zugehörigkeit zum Anbau zeigt der Kubus auch, indem er mit seinen hohen Fensterformaten und seinem Erdgeschoss als Gebäudesockel die Typologie des Altbaus interpretiert. Ein kontrolliertes Spiel zwischen Respekt und Eigenständigkeit.

Die Schnittlösung

Das Prinzip des Neubaus ist einfach und sinnvoll. Es lautet: Nutze, was bereits vorhanden ist, so musst du es nicht mehr bauen. Diener & Diener binden die bestehende Treppenanlage an der Rückseite des Altbaus geschickt in die Organisation ihres Anbaus ein. Die Treppe wird zum Gelenk zwischen Alt und Neu. Wie verknüpfen Diener & Diener die unterschiedlichen Raumhöhen miteinander? Sie lösen das Anschlussproblem mit einem intelligenten Schnitt: Die Treppen im Altbau bestimmen die Raumhöhen des Neubaus. Dessen Eingangshalle liegt ein halbes Geschoss unter dem Erdgeschoss des Altbaus. Die drei Kabinette des Mittelgeschosses im Neubau übernehmen ihre Bodenhöhe vom Zwischenpodest der alten Treppe. Sie werden auch von da aus erschlossen und sind eineinhalb Altbaugeschosse hoch. Der grosse Oblichtsaal (Salle Poma) im obersten Geschoss des Neubaus übernimmt die Geschosshöhe des dritten Altbaugeschosses. Seine beeindruckende Höhe ergibt sich aus dem Dachabschluss des Altbaus minus die Konstruktionshöhe der sechs Oberlichtstreifen. Beide, Alt- und Neubau, aber haben drei Geschosse.

Raum pur

Man betritt das Centre PasquArt über den Neubau durch einen doppelten Glasvorhang. Dahinter befindet sich die neue Empfangshalle mit Rezeption und Garderobe. Ein weiter und grosszügiger Raum, der sich auch für Veranstaltungen mit viel Publikum eignet. Der schmale Hof auf der Rückseite trennt den Neubau vom steilen Hang und lässt auch von dieser Seite Tageslicht in die Empfangshalle fallen. Über einen halben Treppenlauf gelangt man auf die erste Ausstellungsebene des Altbaus. Die breiten Gänge, durch den früher Spitalbetten geschoben wurden, sind das Rückgrat des Hauses. Sie sind Ausstellungsraum und zugleich Erschliessung für die in Museumskabinette umgewandelten Krankenzimmer. Entlang der Strassenfassade verbindet eine Enfilade die Ausstellungsräume untereinander. So wird in den beiden Obergeschossen die Führung der Besucher vielfältiger. Die Räume sind zurückhaltend und mit möglichst bescheidenen Eingriffen renoviert. Sie lassen die Kunstwerke und die Raumboflächen wirken. Das Licht, welches durch die sorgfältig erneuerten Holzfenster fällt, lässt das aufgefrischte Parkett leuchten. Im Mittelgeschoss der neuen zurückhaltend gestalteten Ausstellungsebenen unterteilen zwei schmale Gipswände den stützenfreien Raum in drei gleich grosse Raumabschnitte. Eine mittige Enfilade führt durch die langen Kabinette mit jeweils einem Fenster gegen die Strasse und eines gegen den Hof. Die Öffnungen liegen sich dia-



Der mittlere der Seitenlichtsäle. Die Fenster sitzen diagonal versetzt in den Ecken

Das transparente Erdgeschoss macht die Stadt Biel spürbar



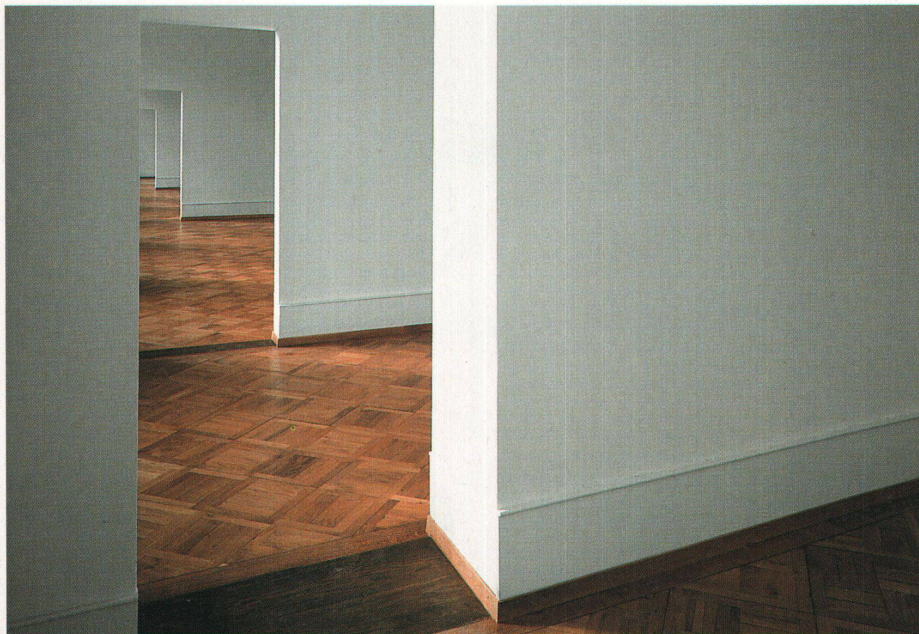
Eingangsgeschoss. Hier findet sich der neue Haupteingang für das ganze Museum





Verbindungsgang zum Oberlichtsaal

Eine Enfilade verbindet die Kabinette der einstigen Krankenzimmer im Altbau



gonal gegenüber und können für Videoprojektionen geschlossen werden. Der Hauptraum des neuen Museums ist aber der mächtige Oberlichtsaal. Auf 365 Quadratmetern ist er Raum pur. Sechs Oberlichter erhellen den Salle Poma. Es herrscht eine heiter-festliche Stimmung. Aber der fensterlose Raum hat auch etwas Mönchisches, er konzentriert sich nach innen.

Neue Grosszügigkeit

Das Centre PasquArt bietet nach dem Um- und Anbau nicht nur mehr Ausstellungsfläche, sondern ergänzt den Bau auch um vielfältigere Ausstellungsräume: Endlich hat das Museum ein neues Entree, einen luftigen Saal mit Zenitallt und dazwischen drei mittelgrosse Ausstellungsräume. Der Neubau gibt dem Altbau eine Grosszügigkeit, die ihm bis anhin fehlte. Wer sich durchs neue Museum bewegt, merkt, dass Alt und Neu in Biel nicht nur nebeneinander stehen, sondern fest miteinander verwoben sind.

Hochparterre und Zumtobel Staff laden am Samstag, 29. Januar 2000 um 14 Uhr zur Besichtigung des Centre PasquArt ein. Treffpunkt ist die Eingangshalle im Neubau. Nach den Kurzreferaten von Roger Diener (Architekt) und Andreas Meier (Museumsdirektor) führt Roger Diener durch den Bau. Anschliessend lädt Zumtobel Staff zu einem Apéro ein. Es ist keine Anmeldung erforderlich. Wer kommt, ist dort.

Züge:

Zürich HB ab 12.06	Biel an 13.34
Bern HB ab 13.20	Biel an 13.55
Basel ab 12.22	Biel an 13.30 Uhr

Vom Bahnhof sind es rund 10 Minuten zu Fuss.

Center PasquArt Biel, 1999

Bauherrschaft: Stiftung Center PasquArt
Architekten: Diener & Diener
 Architekten, Basel
Landschaftsarchitekten: Kienast Vogt Partner, Zürich
Wettbewerb: August 1994
Bau eingabe: Oktober 1996
Bauzeit: Mai 1998–Dezember 1999
Grundstückfläche: 9149 m²
Bruttogeschossfläche: bestehend 2598 m², neu 1239 m², gesamt 3837 m²
Ausstellungsfläche: bestehend 900 m², neu 1/2 OG 674 m², gesamt 1574 m²
Kubische Berechnung: bestehend 10 074 m³, neu 7368 m³, gesamt 17 442 m³
Fassadenmaterial: bestehend: Sandstein/Putz
 neu: vorfabrizierter Beton mit grünem Granit-Zuschlag

Salle Poma. Der Oberlichtsaal ist der bedeutendste Raum des Museums: l'espace pur





EIN KUNSTHAUS FÜR BIEL

PAUL ARISTE POMA

Er hat weder die Pläne noch den vollendeten Bau sehen können. Aber er hat, als es in Biel um das Kunsthaus ging, begriffen, dass er mit seinem Vermögen von sieben Millionen die Kunsthaus-Diskussion entscheidend beeinflussen könnte. Heute möchten wir ihm das Resultat gerne zeigen und ihn dankbar durch die neuen Räume führen. Der grosse Oberlichtsaal wird seinen Namen tragen. Er forderte nichts, als die Bedingungen für ein sicheres Gelingen. Damit setzte er die Behörden der Stadt Biel in Bewegung, denn er verlangte in seinem Testament, dass sie zu seinen sieben Millionen noch weitere 14 aufbrächten. Die Idee des Bieler Industriellen ist nun geglückt. Mitte der Dreissigerjahre hatte er ein kleines Decolleteur-Unternehmen gegründet, das zuletzt 10 Mitarbeiter beschäftigte. 1974 verkaufte er im Alter von 68 Jahren sein Geschäft zum richtigen Zeitpunkt. Er hat sein Vermögen der Öffentlichkeit anvertraut, weil er an diese Stadt glaubte. Zwischen Altstadt und See findet damit eine Museumsmeile ihren Abschluss, die inhaltlich von der Urgeschichte bis zur Gegenwart reicht. Jedes der drei Museen geht auf einen Stifter oder eine Stifterin zurück: Friedrich Schwab, Dora Neuhäus und Paul Ariste Poma. Dabei dürfen die Dutzenden von weiteren Mäzenaten nicht vergessen werden. Sie ermöglichen zusammen mit der Stadt Biel und dem Kanton Bern den Betrieb. Sie sind ein Beweis dafür, dass auch heute noch ein wirkungsvolles privates Kulturrengagement möglich ist.

Marc F. Suter
Nationalrat und Willensvollstrecker
Paul Ariste Pomas

JAHRHUNDERTSPRÜNGE

Der Erweiterungsbau von Diener und Diener ist eine respektvolle Annäherung an das erste Spitalgebäude der Stadt Biel aus dem Jahr 1866. Wir werden mit einer Raumfolge konfrontiert, welche uns bewusst macht, dass wir keinen der verschiedenen Räume und keine der Lichtführungen in den Ober- und Seitenlichtsälen missen möchten. Hier beginnt für die Nutzer die Herausforderung: Es ist kein Haus, in dem man Wände für ein Ausstellungskonzept baut. Es gilt, im bestehenden Raumangebot, zusammen mit den Künstlern, die richtigen Konzepte zu finden. Die ältere Kunstsammlung der Stadt Biel war nicht der Ausgangspunkt des Erweiterungsbaus. Trotzdem ist es richtig, neben der zeitgenössischen Kunst, die das Hauptgewicht haben wird, den Blick mindestens punktuell zurückzurichten und Themen der Gegenwart in die Vergangenheit zu verlängern, wie uns das die Zwiesprache der Fassade lehrt. Ältere Zeugnisse der Kunst stellen Gegenwärtiges in Frage und umgekehrt. Daraus wird deutlich, dass nicht nur Architektur, sondern auch die Kunst selbst Teil des geschichtlichen Wandels ist. Die Eröffnungsausstellung mit dem Titel «Au centre l'artiste – Kunst zwischen Selbstbefragung und Selbstinszenierung» versucht hier kurz vor der Jahrtausendwende die Probe aufs Exempel. Mit Sicherheit wird auch das nächste Jahrtausend sich manifestieren wollen. Ihm stehen im erweiterten Centre PasquART die Türen offen.

Andreas Meier
Leiter des Kunsthauses

Ausstellung: Au centre, l'artiste
Kunst zwischen Selbstbefragung und Selbstinszenierung. 1.1. – 27.2.2000.
Öffnungszeiten: Mittwoch-Freitag:
14–18 Uhr, Samstag-Sonntag:
11–18 Uhr

KLEINES BUDGET FÜR EIN MITTLERES HAUS

Das 1990 gegründete Centre PasquArt hat unter Andreas Meiers Leitung in den ersten sieben Jahren bewiesen, dass es einem Bedürfnis entspricht. Mit dem Fotoforum und dem Filmpodium zusammen bietet das PasquArt in der neuntgrößten Stadt der Schweiz mit einem zweisprachigen Einzugsgebiet von 150 000 Einwohnern ein auch über die Region ausstrahlendes Programm an. Erinnerung sei an die Ausstellungen «Memento monumenti» von 1991, «Schweizer Kunstmuseen und -projekte» von 1994 und «Nonchalance» von 1997. Das Kunsthaus Biel hat rund 1600 m² Ausstellungsfläche und ist im Rahmen der neuen regionalen Kulturkonferenz durch einen Vierjahresvertrag finanziell abgesichert. Die Beiträge der Stadt Biel, des Kantons Bern und von 47 Gemeinden des Seelands sichern die Basisfinanzierung von rund 500 000 Franken. Das Kunsthaus muss durch seinen Betrieb, durch Beiträge und Sponsoring fast 230 000 Franken erwirtschaften. Im schweizerischen Vergleich bewegt sich damit das Kunsthaus an der unteren Grenze der Machbarkeit, hofft aber auf das bereits erprobte private Mäzenatentum. Träger des Centre PasquArt ist eine Stiftung, in welcher der über 100-jährige Kunstverein und die beiden programmautonomen Partnerorganisationen Fotoforum und Filmpodium sowie die Stiftung Kunsthaus-Sammlung und die GSMBa zusammengefunden haben. Als Mitstifterin war die Stadt Biel aktiv, die das ursprünglich kommunal geführte Kunsthaus 1995 in eine Stiftung überführte.

Andreas Schärer
Präsident der Stiftung Centre PasquArt und Delegierter für Kultur der Stadt Biel

EINE SAMMLUNG IM AUFBAU

Auf privater Basis wurde 1990 die Stiftung Kunsthaus-Sammlung Centre PasquArt gegründet. Sie will den städtischen Kunstkredit ergänzen und den Aufbau der Kunsthaus-Sammlung ermöglichen. Gekauft wird zeitgenössische Kunst, vorwiegend aus den eigenen Ausstellungen. Die Stiftung schreibt damit die Geschichte des Bieler Kunsthauses mit. Der Schwerpunkt liegt bei der schweizerischen Kunst der letzten zwanzig Jahre: Werkgruppen von Martin Disler, Fischli/Weiss, Hervé Graumann, Markus Raetz, Leopold Schropp und Herman de Vries; Einzelwerke von Roman Buxbaum, Mariann Grunder, Thomas Huber, Leiko Ikemura, Mario Reis, Christian Robert-Tissot, René Zäch und anderen. Grössere Grafikwerke von Martin Ziegelmüller, Heinz-Peter Kohler und Urs Dickerhof erhielt das Kunsthaus geschenkt. Als Dauerdeponat wurde uns auch ein Hauptteil des Werkes von Bruno Meier anvertraut.

Hans Dahler
Präsident der Stiftung Kunsthaus-Sammlung

KUNSTVEREIN, PHOTOFORUM, FILMPODIUM UND GSMBa

Über hundert Jahre hat sich der 1891 gegründete Kunstverein für ein Kunsthaus in Biel eingesetzt. Im neuen Haus organisiert der Kunstverein die Weihnachtsausstellung, vermietet/verkauft Bilder, veranstaltet Atelierbesuche, macht Führungen und bietet seinen Mitgliedern Kunstreisen an.

Das Fotoforum, gegründet 1984, machte sich mit monografischen Ausstellungen international bekannter Fotografen, aber auch mit thematischen einen gesamtschweizerischen Namen. Es ist Mitträger der Bieler Fototage, verfügt neu über 250 m² Ausstellungsfläche und arbeitet zuweilen mit dem Kunsthaus zusammen.

Das Filmpodium hat einen Ort des Qualitätsfilms geschaffen. Es präsentiert vor allem thematische Zyklen. Der Frauenfilm, Film du sud, die Auswahlschau der Solothurner Filmtage sind Beispiele für die bereits 15-jährige Arbeit. Jedes Jahr findet auf der Terrasse ein Open-Air-Sommerzyklus statt.

Auch die Bieler Sektion der GSMBa arbeitet mit dem Kunsthaus zusammen und hat dort mit dem «espace libre» ihren eigenen Ausstellungsraum, der das Angebot des Kunsthauses erweitert.

ATELIER PASQUART

Das Atelier PasquArt bietet den Schulen, aber auch Erwachsenen Anregung zum praktischen Umgang mit Kunst und den eigenen kreativen Fähigkeiten. Diese museumspädagogischen Aktivitäten werden von Privatpersonen ermöglicht und von Stadt und Kanton mitunterstützt. Die erste DVD-Juke-Box in einem schweizerischen Museum steht in Biel. Aus der (noch) bescheidenen Sammlung kann der Besucher das Künstler-Video seiner Wahl anschauen.